

Nicht jeder Park wird zur sprudelnden Einkommensquelle

Was im Krüger-Nationalpark in Südafrika gelingt – nämlich die Natur zu schützen, kostendeckend zu arbeiten, sogar andere Parks mitzufinanzieren sowie den Anrainern neue Einkommensquellen aus dem Tourismus zu eröffnen – das gilt für andere, weniger spektakuläre Naturschutzvorhaben nicht. Das ist das Ergebnis einer Querschnittsauswertung, die Ex-post-Evaluierungen von FZ-Vorhaben zur Förderung von acht Naturschutzparks in sieben Ländern analysierte. Die ursprünglich gehegte Hoffnung, dass sich solche Parks nach Anfangsinvestitionen in Parkmanagement, Zugangsstraßen und touristische Infrastruktur zu sprudelnden Einkommensquellen entwickeln, erwies sich als überzogen. Neue Lösungen zur finanziellen Sicherung des Erreichten, etwa der Zusammenschluss unterschiedlich ertrageicher Parks zu nationalen Verbänden, sind nötig. Doch auch das reicht häufig nicht aus: Globale öffentliche Güter wie eine intakte Natur oder biologische Vielfalt brauchen globales Handeln.

Das globale Anliegen ist anspruchsvoll:

Intakte Naturlandschaften und Ökosysteme sollen in Entwicklungs- und Schwellenländern bewahrt werden, in denen die biologische Vielfalt besonders groß ist. Dies ist ein erklärter Schwerpunkt der deutschen EZ, und hierfür werden auch erhebliche Summen aus dem Haushalt des BMZ bereitgestellt. Derzeit finanziert die FZ Naturschutzvorhaben weltweit mit 860 Mio. EUR. Vorhaben, die inzwischen abgeschlossen sind, wurden mit insgesamt 90 Mio. EUR finanziert.

Die Ansprüche an Naturschutz- oder Biodiversitätsvorhaben sind hoch. Zum einen soll sich der Schutz – gerade bei der Unterstützung von Nationalparks und Reservaten – nicht zulasten, sondern möglichst zugunsten der betroffenen Anrainerbevolkerung auswirken. Zum anderen sollen sich die Schutzgebiete finanziell tragen oder sogar Überschüsse abwerfen, um die ohnehin knappen Staatshaushalte in den Ländern nicht noch mehr zu strapazieren.

Wie es um diesen doppelten Anspruch in der Praxis bestellt ist, hat eine Querschnittsauswertung für das BMZ untersucht: Acht Berichte von ex post evaluierten Vorhaben aus sieben Ländern (Brasilien, Madagaskar, Malawi, Nicaragua, Peru, Tansania und Uganda) wurden daraufhin analysiert.



Lemuren kommen nur auf Madagaskar vor und sind in ihrem Bestand stark bedroht.

Quelle: KfW/Matthias von Bechtolsheim

Förderung von Naturschutz kommt den Anrainern nicht immer zugute

Das Resultat ist ernüchternd. Keines der untersuchten Beispiele weist darauf hin, dass Naturschutzförderung einerseits und bessere Lebensbedingungen für die Anrainer andererseits reibungslos Hand in Hand gehen. Wahrscheinlicher sind vielmehr Zielkonflikte, die bei der Programmplanung vorab bedacht sein wollen: Sollen die Anrainer in nennenswertem Maße profitieren und zugleich den Schutzansatz unterstützen, sind vor allem ein langer Atem – das heißt entsprechend großzügig bemessene Projektlaufzeiten – sowie genügend Mittel für „zielgruppennahe“ Fördermaßnahmen gefordert.

Zum wirksamen Schutz von Naturlandschaften, so ein weiteres Ergebnis der Auswertung, bedarf es nicht nur „weicher“ Maßnahmen wie der Anrainerförderung, sondern auch „harter“ Maßnahmen wie Aufsicht, Kontrolle und Patrouillenarbeit – und zwar in einer Mischung, die den örtlichen Umständen angepasst ist.

Naturschutzparks können ihre Kosten selten aus Tourismuseinnahmen tragen

Ebenso wichtig sind ein schlüssiges, auf die örtlichen Gegebenheiten und Kapazitäten abgestimmtes Konzept – und die eindeutige Verknüpfung von finanzieller Förderung mit Naturschutz. Hierbei auf Einnahmen aus den Schutzgebieten zu setzen, hat sich jedoch als weitgehend illusorisch erwiesen. Naturschutzparks tun sich in der Regel schwer genug damit, ihre laufenden Aufwendungen aus Tourismuseinnahmen zu decken, von Überschüssen für das sogenannte benefit sharing mit den Anrainern ganz zu schweigen. Mittlerweile ist auch klargeworden, dass die Leistungen aus Naturschutz bezie-

ungsweise Schutzgebieten – biologische Vielfalt, Beitrag zum Klima- und Gewässerschutz – nach den gängigen Marktregeln nicht ausreichend honoriert werden. Auch sind viele Gebiete nicht so gut erreichbar oder nicht hinreichend spektakulär, als dass sie über Einnahmen aus Tourismus zu einer tragfähigen Finanzierung gelangen könnten. Eine positive Erkenntnis ist, dass ein einzelner attraktiver Park wie etwa der Krüger-Nationalpark in Südafrika oder das Wildreservat Selous in Tansania nicht nur kostendeckend betrieben werden, sondern eine ganze Reihe anderer Schutzgebiete finanziell mittragen kann.

Das Fazit der Querschnittsauswertung: Sollen „globale öffentliche Güter“ wie intakte Natur und biologische Vielfalt

auf Dauer bewahrt werden, dann ist auch globales Handeln erforderlich, das sich nicht auf klassische Förderung im „Projektmodus“ beschränken kann, sondern auch die langfristige Finanzierung aktiv angeht, etwa über Naturparkverbünde und Stiftungsfonds oder Ähnliches. Die betreffenden Länder, die häufig einen viel höheren Flächenanteil unter Schutz stellen, als dies die Industrienationen tun, können mit dieser Aufgabe nicht allein gelassen werden. ■



Globales Anliegen: Naturschutzparks helfen, die biologische Vielfalt zu bewahren.

Quelle: KfW/Alfredo Carrasco Valdivieso